

Besprechungen

Geschichte

Schwarz, Hans: Wenn Kroisos über den Halys geht. Frankfurt a. M. und Hamburg (Rütten & Loening Verlag 1954). (63 S.)

Der entscheidende Grundgedanke dieses Essays steht am Anfang: wie nach Einstein die Zeit eine Funktion des Raumes ist, so ist auch Geschichte als Funktion eines bestimmten Raumes zu begreifen. Eine solche raumgeschichtliche Betrachtung führt nun der Verfasser an dem Beispiel des durch den Halys vom eigentlichen Asien abgetrennten kleinasiatischen Raumes durch, der nach dem seit Konstantin geschichtsmächtigen christlichen Heilsplan als „römisches Reich griechischer Nation“ zusammen mit dem andern römischen Reich in Mitteleuropa das ganze Europa umfassen sollte. Aber die Geschichte ist so verlaufen, daß der Raum heute zersstückelt ist. Immer hat sich dabei der Halys als entscheidende Grenze gezeigt: für Kroisos, Alexander, Trajan, Soliman, Kemal — denn es ist das immanente, zuerst vom delphischen Orakel erkannte Gesetz dieses Raumes, daß er nur von der Halyslinie her beherrscht — erobert oder verteidigt — wird. Die Tragik Europas war es, daß die Halyslinie durch eigenen Verrat (Eroberung Östroms durch Venedig 1204) europafremden Mächten zugefallen ist. Allerdings zeigt sich die immanente Gesetzmäßigkeit dieses Raumes ausgerechnet heute, da sich über schärfste weltanschauliche Gegensätze hinweg die drei wichtigsten Staaten in diesem Raum zu einem Pakt zusammenfinden: die Türkei — Griechenland und Jugoslawien.

Der klare, in Bildern und Begriffen ausgewogene und sehr konsequente Stil erinnert an Ernst Jünger, der sich in ähnlicher Form vor kurzem mit dem Ost-West-Problem auseinandergesetzt hat („Der gordische Knoten“); allerdings ist bei Hans Schwarz die weltanschauliche Haltung und geschichtsphilosophische Einstellung stärker ausgeprägt, während bei Ernst Jünger das Denken in Bildern überwiegt.

M. Scherer

Srbik, Heinrich Ritter von: Metternich. Der Staatsmann und der Mensch. Bd. III. Quellenveröffentlichungen und Literatur. Eine Auswahlübersicht von 1925—1952. (235 S.) München 1954, F. Bruckmann K.G. Ln. DM 23,50.

Von unserem heutigen geschichtlichen Ort aus nimmt sich die Gestalt Metternichs und seiner Kabinettspolitik ziemlich barock, d. h. seltsam verschlungen und scheckig, aus. Aber das Seltsame an dieser Gestalt ist doppel-sinnig. Metternich war jahrzehntelang mit dem Fluche der neueren nationalen und nationalistischen sowie der liberalen Ge-

sellschaftsschreiber beladen als die verleblichte Reaktion. Feind der Freiheit, der nationalen Sonderwünsche, des jungen, brausenden, gärenden Europas, selbst wo es sich als deutsche Burschenschaft und Turnerbund entfaltete, Feind der deutschen Einheit und Größe und des zum Einheitsstaat strebenden Italiens, Hemmschuh und Bremse auf dem Wege der aufstrebenden neuen Geisteskultur — das ungefähr ist das Bild, das mit dem Namen Metternich früher verbunden war.

Diese Zeichnung mußte sich in der jüngsten Zeit manche Korrektur gefallen lassen. Vor allem Srbiks Metternichwerk hat da Wandel geschaffen. Aber noch mehr als Srbik haben die Zeit und die Ereignisse den Historiker zum Umwerten gezwungen.

Im vorliegenden Ergänzungsband bietet der Verfasser eine Auswahlübersicht über die seit dem Erscheinen seiner Metternichbiographie weiter veröffentlichten Quellen und Abhandlungen zum Thema Metternich, sichtet und wertet sie im Hinblick auf sein eigenes Werk, übt Kritik und ergänzt seine eigenen Ausführungen. Er braucht an seinem Metternichbild von damals nichts Wesentliches zu ändern, sondern nur hie und da kleine Züge beizufügen und zu ergänzen.

Der österreichische Außenminister und Staatskanzler der napoleonischen Wirren, der Befreiungskriege und des Wiener Kongresses, der Zeit der Heiligen Allianz und des strengen Vormärzes ist ein seltsames Gemisch. Er ist absolutistisch im Sinne nicht des neuen, sondern des alten aufklärerischen patriarchalischen Absolutismus. Er bewundert Karl V., aber nicht dessen katholisch-kaiserlichen Universalismus, sondern seine weltpolitische Staatskunst. Er hat kein inneres Verhältnis zur romantisch-katholischen Strömung seiner Zeit, etwa zum Hofbaurkreis, aber er ist aus Staatsräson für den Bund von Thron und Altar. Er lehnt es nach den Freiheitskriegen ab, das alte römisch-deutsche Kaisertum zu erneuern, ist aber für einen losen deutschen Bund und eine europäische Staatengemeinschaft. Er ist gegen den liberalen Katholizismus, setzt sich selbst aber ohne Bedenken über die Vorschriften des Kirchenrechtes hinweg, wo es ihm die Staatsklugheit zu fordern scheint.

Daß seine Politik trotz ihrer offenbaren Fehler Europa auf Jahrzehnte hinaus befriedet hat, schätzen wir heute wieder ganz anders als noch die Historiker der Jahrhundertwende. Er sah das Chaos, in dem Europa lebt, voraus und hat — freilich oft mit unzulänglichen und falschen Mitteln — versucht, seinen Ausbruch zu verhüten. Es gelang ihm nur ein Aufschub — aber auch das verdient anerkannt zu werden.

G. F. Klenk S.J.